Überreicht von dem

Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee

ausgesondert aus Bestand IHK Köln

Die Baumwollfrage.

Ein weltwirtschaftliches Problem.

von

Prof. Dr. **Helfferich,**

Wirkl. Legationsrat.

SONDERABDRUCK AUS DER
MARINE-RUNDSCHAU,
Juniheft 1904.

887

Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv Köln

I 0887

Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv Köln

Die Baumwollfrage.

Ein weltwirtschaftliches Problem.

Von

Prof. Dr. **Helfferich**,
Wirkl. Legationsrat.

I.

Der europäische Kulturmensch ist an den täglichen Gebrauch von Dingen, deren Urstoff ein fremder Boden und eine fremde Sonne hervorgebracht haben, so gewöhnt, daß er es sich fast abgewöhnt hat, über die Kompliziertheit der Bedingungen nachzudenken, auf Grund deren ihm eine Reihe der für ihn unentbehrlichsten Nahrungs- und Genußmittel und wichtige Rohstoffe für seine Bekleidung zugeführt werden. Der Gelehrte ergründet im stillen Kämmerlein die Grundlagen der „internationalen Arbeitsteilung" und sucht die tausendfach verschlungenen Fäden der Handelsbeziehungen zu entwirren, durch welche die einzelnen Länder zur Weltwirtschaft verflochten werden. Der großen Mehrzahl derjenigen, die im praktischen Leben stehen, kommt jedoch die Bedingtheit und Kompliziertheit der Voraussetzungen, auf welchen nicht nur das Schicksal der wichtigsten Erwerbszweige, sondern auch der tägliche Verbrauch selbst der kleinsten Haushaltung beruht, erst dann zum Bewußtsein, wenn an irgend einer empfindlichen Stelle in dem Netz der internationalen Verkehrsbeziehungen Reibungen und Hemmungen eintreten.

Unter allen den unzähligen Waren des Weltverkehrs ist für die europäischen Staaten keine so geeignet, die Stellung der einzelnen Länder in dem Ganzen der Weltwirtschaft mit ihren Licht- und Schattenseiten vor Augen zu führen, wie die Baumwolle.

Die Erzeugung der Baumwolle im eigenen Lande ist durch Klima und Boden den großen europäischen Industriestaaten versagt. Während bei den wichtigsten Nahrungsmitteln die Frage so steht, ob wir einen Zuschuß zur eigenen Produktion vom Ausland nötig haben oder ob wir unsern ganzen Bedarf unter erträglichen Bedingungen im Inland decken können, setzt uns die Natur des eigenen Landes hinsichtlich der Gewinnung des wichtigsten Rohstoffes für die Bekleidung ein absolutes Nein entgegen. Wir sind für unseren ganzen Bedarf an diesem Artikel auf den internationalen Handel angewiesen, und unsere Einfuhr an Baumwolle steht in der Liste unserer Importartikel dem Werte nach an der ersten Stelle; sie hat im Jahre 1903 etwa

384 Millionen Mark betragen. Daß uns der auswärtige Handel diesen Rohstoff in gewaltigen Mengen und zu Preisen zuführt, die auch im ungünstigen Falle hinter denjenigen anderer Spinnstoffe wesentlich zurückbleiben, daraus ergibt sich ein außerordentlich günstiger Einfluß auf die gesamte materielle Lage der großen Masse unserer Bevölkerung. Die Baumwolle gestattete im Laufe des verflossenen Jahrhunderts durch eine gewaltige Steigerung der Produktion und durch eine erhebliche Ermäßigung ihres Preises gerade den breitesten Schichten eine reichlichere Befriedigung des Bedürfnisses nach Kleidung. Noch im Durchschnitt der fünf Jahre 1846 bis 1850 hat der jährliche Verbrauch an Baumwolle im deutschen Zollgebiet nur 0,53 kg pro Kopf betragen, 1871/75 kamen bereits 2,84 kg auf den Kopf, und inzwischen ist abermals eine Vermehrung auf mehr als das Doppelte eingetreten, so daß im Jahre 1903 der durchschnittliche Verbrauch 6,30 kg pro Kopf betrug. Selbstverständlich erleichtert die Möglichkeit der billigen Bekleidung, wie sie durch die Baumwolle gegeben ist, eine reichlichere Befriedigung der sonstigen materiellen und der Kulturbedürfnisse. Die Ausschaltung der Baumwolle würde mithin eine ganz gewaltige Verschiebung aller Konsumverhältnisse und der gesamten Lebenshaltung der europäischen Völker zur Folge haben müssen.

Aber nicht nur in unserer Verbrauchsgestaltung spielt die Baumwolle eine so enorme Rolle, sondern auch in der Gestaltung unserer Produktions- und Erwerbsverhältnisse. Die Baumwolle verarbeitende Industrie beschäftigt in England, Deutschland und Frankreich viele Hunderttausende von Arbeitern. Dieser wichtige Industriezweig stellt ferner nicht nur Waren für den inländischen Verbrauch her, sondern er arbeitet in großem Umfange für den Absatz nach dem Auslande; der Export an Baumwollwaren steht in Deutschland dem Werte nach stets an erster oder zweiter Stelle unter den Exportartikeln, er hat sich im Jahre 1903 auf einen Wert von etwa 286,5 Millionen Mark beziffert. Ein Land mit einer dichten und arbeitsamen Bevölkerung muß die notwendige Einfuhr an Naturprodukten anderer Länder, an Rohstoffen und Nahrungsmitteln in erster Reihe mit seiner Arbeit bezahlen, mit seiner Arbeit, die sich in Industrie-Erzeugnissen und Fabrikaten kondensiert. Die meisten unserer Exportindustrien verarbeiten überwiegend Rohstoffe, die im eigenen Land gewonnen werden, so vor allem die Industrien der Metalle und Mineralien. Bei der Baumwollindustrie dagegen wird ein fremder Rohstoff zum Träger für deutsche Arbeit, die dann als Gegenwert für Einfuhrwaren nach dem Auslande geht. Im Jahre 1903 hatte unsere Einfuhr von Rohbaumwolle (382 500 Tonnen zu 384 Millionen Mark) einen durchschnittlichen Wert von etwa 1,004 Mark pro Kilogramm; unsere Ausfuhr an Baumwollwaren (47 500 Tonnen zu 286,5 Millionen Mark) hatte einen durchschnittlichen Wert von 6,03 Mark pro Kilogramm. Wenn man bei der Verarbeitung der Rohbaumwolle 25 v. H. Abgang rechnet, so bleibt eine Werterhöhung bei den exportierten Baumwollwaren von etwa 4,70 Mark pro Kilogramm; von dem Gesamtwert der im Jahre 1903 ausgeführten Baumwollwaren kamen nach dieser Berechnung etwa 60 bis 65 Millionen Mark auf den Rohstoff, 220 bis 225 Millionen Mark auf die in Deutschland bewirkte Verarbeitung. Ungefähr diese letztere Summe wird jährlich durch die Baumwolle den deutschen Unternehmungen und Arbeitern vom Auslande zugeführt. Diese Zahlen geben einen Begriff davon, in welchem Umfange die Baumwolle, die uns

bis auf das letzte Pfund durch den auswärtigen Handel zur Verfügung gestellt wird, die ganze Stellung Deutschlands in der Weltwirtschaft bedingt. Als Einfuhrartikel ermöglicht sie dem Volke eine reichliche und billige Kleidung, als Rohstoff für eine unserer wichtigsten Exportindustrien liefert sie einem großen Teile unserer Bevölkerung Arbeitsgelegenheit und damit das tägliche Brot.

Nun die andere Seite! Nachdem einmal die Baumwolle als Produkt eines fremden Bodens in dem eben geschilderten Umfange einen Teil der Grundlagen bildet, auf denen die gegenwärtige Gestaltung der Produktion und des Konsums unseres Volkes beruht, muß jede Erschwerung der Zufuhr dieses Rohstoffes unsere gesamte Verbrauchs- und Erwerbswirtschaft in Mitleidenschaft ziehen. Vor allem ist die Erhaltung und weitere Entwicklung unserer Baumwollindustrie, deren Aufschwung den Bevölkerungsspielraum Deutschlands erweitert und unsern Volksreichtum erheblich vermehrt hat, durchaus abhängig davon, daß es uns stets gelingen wird, die Rohbaumwolle in ausreichender Menge und zu hinreichend billigen Preisen von auswärts zu beziehen. Jede Verteuerung des Rohstoffes verteuert den inländischen Konsum an Baumwollwaren und vermindert damit die Kaufkraft der Bevölkerung für andere Dinge, erhöht den Betrag, den wir an das Ausland für die Baumwolle zu bezahlen haben, erschwert den Absatz unserer Baumwollfabrikate nach außerhalb. Eine jede beträchtliche Einschränkung der Baumwollzufuhr muß zu Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen, zu Massenelend und Kapitalverlusten führen, als deren schrecklichstes Beispiel die durch den amerikanischen Bürgerkrieg hervorgerufene Baumwollkrisis in England heute noch vor aller Augen steht.

Gewiß ist die Baumwolle nicht der einzige Artikel, dessen Schwankungen in der verfügbaren Menge und im Preise die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse nachhaltig beeinflussen; der Ausfall unserer heimischen Getreideernte, der von Witterung und Elementarereignissen abhängt, übt bekanntlich gleichfalls auf die Lebenshaltung der Massen und auf den Geschäftsgang einen sehr starken Einfluß aus. Aber bei der Baumwolle erfährt die Frage der ausreichenden Versorgung gerade dadurch eine ganz besondere Zuspitzung, daß es sich hier um ein Produkt handelt, für dessen Beschaffung wir ganz und gar auf das Ausland angewiesen sind. Zu dem elementaren Moment des Ernteausfalls kommen hier noch Komplikationen hinzu, die ihren Sitz in den unserem Einfluß mehr oder weniger entzogenen ökonomischen und handelspolitischen Entwicklungen fremder Gebiete haben.

Der Verfasser dieses Aufsatzes gehört nicht zu den ängstlichen Seelen, die bei der Stellung Deutschlands in der Weltwirtschaft nur die Gefahren der Abhängigkeit von dem ausländischen Absatz einheimischer Industrieerzeugnisse und von der auswärtigen Zufuhr der notwendigen Nahrungsmittel und Rohstoffe sehen wollen und die Deutschland, um diesen Gefahren vorzubeugen, am liebsten mit seiner Produktion auf den inneren Markt und mit seinem Verbrauch auf die inländische Produktion zurückführen möchten. Wer einen Blick für die großen Züge der menschlichen und gesellschaftlichen Entwicklung hat, kann nicht verkennen, daß jedes Fortschreiten der Kultur, insbesondere auch der ökonomischen Kultur, Hand in Hand geht und bedingt ist durch eine Steigerung und Ausdehnung der wechselseitigen Abhängigkeit der einzelnen

Individuen und der einzelnen kleinen und großen gesellschaftlichen Gebilde. Denn diese wechselseitige Abhängigkeit ist das notwendige Korrelat des gegenseitigen Sichaushelfens und des planmäßigen und organischen Zusammenwirkens der menschlichen Kräfte zur Erreichung immer höherer kultureller und ökonomischer Ziele. Um dieser Ziele willen muß das einzelne Individuum und muß auch die einzelne Volkswirtschaft die Gefahren der Abhängigkeit von einer größeren Gesamtheit in Kauf nehmen. Sie können das um so leichter, als gegen diese Gefahren eine natürliche Gegenwirkung in der Wechselseitigkeit des Abhängigkeitsverhältnisses gegeben ist: wo der einzelne ganz und gar auf sich selbst steht, kann er den andern schweren Schaden tun, ohne sich selbst zu treffen; je mehr aber der einzelne durch tausenderlei Fäden mit seinen Nebenmenschen verbunden ist, desto mehr wird er selbst in Mitleidenschaft gezogen durch die Wunden, die er anderen schlägt. Was von den Individuen gilt, hat seine Richtigkeit auch für die Staaten. Die mehr oder weniger feststehenden natürlichen Grundlagen sowie die historisch gewordenen ökonomischen und kulturellen Bedingungen der internationalen Arbeitsteilung, die sich gleichfalls nicht von heute auf morgen willkürlich umgestalten lassen, stellen für den internationalen Warenaustausch ein durch wechselseitige Interessen gesichertes Fundament dar; die Abhängigkeit, in die der internationale Warenaustausch die einzelnen Volkswirtschaften bringt, wird dadurch gemildert, daß sie — wenigstens im großen ganzen — eine gegenseitige ist. Die Länder, an die wir unsere Industrieprodukte absetzen, haben ein Interesse daran, daß wir ihnen ihre überschüssigen Erzeugnisse, insbesondere Nahrungsmittel und Rohstoffe, abnehmen.

Freilich berechtigt diese Auffassung keineswegs zu einer völligen Passivität gegenüber den Problemen des auswärtigen Handels. Die allmählich sich vollziehenden Änderungen in wesentlichen Grundlagen der internationalen Arbeitsteilung, Verschiebungen in der Bevölkerungsdichtigkeit, der wirtschaftlichen Intelligenz und Energie und der technischen Ausbildung von Unternehmern und Arbeitern, dem Kapitalreichtum usw. mit ihrer Wirkung auf die Produktions- und Nachfrage-Verhältnisse in der Weltwirtschaft — das alles sind Vorgänge, durch die jedes einzelne Land vermittels seiner Export- und Importbeziehungen stark in Mitleidenschaft gezogen werden und durch die es in seiner wirtschaftlichen Struktur unter schweren Krisen für seine ökonomische Lage entscheidende Veränderungen erfahren kann. Dazu kommen die handelspolitischen Maßnahmen fremder Völker, die bestimmt sind, Veränderungen in dem internationalen Warenaustausch hervorzubringen oder zu beschleunigen. Aber auch schon im Ruhezustande — ganz abgesehen von allen sich im Laufe längerer oder kürzerer Zeit vollziehenden Verschiebungen — ist bei aller Gegenseitigkeit des Abhängigkeitsverhältnisses der miteinander im Handelsverkehr stehenden Länder die Position der einzelnen Volkswirtschaften von verschiedener Stärke. Der kapitalkräftige Unternehmer ist zur Nutzbarmachung seines Vermögens an sich ebenso davon abhängig, daß er Arbeiter findet, die sich in seine Dienste begeben, wie der besitzlose Arbeiter davon abhängig ist, daß er jemand findet, der ihn gegen Lohn beschäftigt; aber in diesem gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis hat der Unternehmer im allgemeinen unstreitig die stärkere Position. Im privaten Handelsverkehr ist stets derjenige im Vorteil, der mit dem Angebot zurückhalten kann, während sich auf seine Ware eine dringende

Nachfrage richtet. Wer gar das Monopol der Herstellung oder des Vertriebes eines für andere unentbehrlichen Bedarfsartikels besitzt, der ist zwar immer noch davon abhängig, daß diese anderen ihm die Dinge zur Verfügung stellen, deren er selbst benötigt, aber seine Machtstellung ist eine solche, daß er die Bedingungen des Austausches förmlich diktieren kann. Genau ebenso liegt es in Ansehung des Verhältnisses zwischen den einzelnen der am Weltverkehr beteiligten Volkswirtschaften. Ein wenig kapitalkräftiges oder verschuldetes Land, dessen Produzenten und Kaufleute gezwungen sind, ihre Waren so rasch wie möglich loszuschlagen, ist stets im Nachteil gegenüber Ländern, die infolge der Kapitalkraft ihrer Produzenten und Händler mit ihrem Angebot zurückhalten und auf eine günstige Absatzgelegenheit warten können. Ein Land, das für wichtige Welthandelswaren ein mehr oder weniger ausgeprägtes Monopol besitzt, hat im internationalen Verkehr eine stärkere Position als Länder, die darauf angewiesen sind, ihre Erzeugnisse in scharfer Konkurrenz abzusetzen. Das gilt nicht nur für die Gestaltung der Verhältnisse, wie sie sich aus dem freien Spiel der Kräfte auf dem Weltmarkte ergibt, sondern auch hinsichtlich der Möglichkeiten der Einwirkung auf die handelspolitischen Maßnahmen der einzelnen Länder, insbesondere in Hinblick auf die Möglichkeit, durch Handelsverträge für das eigene Land günstige Konkurrenzbedingungen zu sichern. Ein Land, das günstige Absatzbedingungen für seinen Export erreichen will, muß unter Umständen in der Lage sein, den Export des fremden Landes, wenn dieses kein Entgegenkommen zeigt, durch Einfuhrerschwerungen treffen zu können. Solche Maßnahmen werden um so eher möglich sein, je mehr der fremde Staat auf den Absatz nach einem bestimmten Lande angewiesen ist, und umsoweniger, je mehr ein Land genötigt ist, für seinen Verbrauch oder seine Produktion unentbehrliche Stoffe aus dem fremden Lande zu beziehen. Deutschland z. B. ist für seinen Bedarf an Getreide, soweit er die eigene Produktion übersteigt, nicht auf irgend ein bestimmtes fremdes Land angewiesen. Wenn es in einem Zollkriege mit einem großen Getreideproduktionslande die Einfuhr dieser Ware erschwert, so kann es seinen Bedarf ohne allzu große Schwierigkeiten aus anderen Quellen decken. Nehmen wir aber einmal Kupfer, als einen der wichtigsten Rohstoffe der großen elektrischen Industrie, so hat Deutschland hier als Bezugsquelle für den seine eigene Produktion überschreitenden Bedarf fast nur die Vereinigten Staaten von Amerika zur Verfügung. In welchem Maße Deutschland hinsichtlich des Bezuges von Baumwolle auf die Vereinigten Staaten angewiesen ist, werden wir noch näher zu erläutern haben. Infolge dieser Sachlage ist es für Deutschland unmöglich, die Vereinigten Staaten durch einen Zoll auf die Einfuhr von Kupfer und Baumwolle zu treffen; die deutsche Industrie würde trotz des Zolles von Nordamerika kaufen müssen, sie allein würde unter der Erhöhung des Preises dieser wichtigen Rohstoffe zu leiden haben, vor allem in ihrer Exportfähigkeit. Die Vereinigten Staaten dagegen sind kaum für eine der wichtigsten Einfuhrwaren auf irgend ein bestimmtes Land als Bezugsquelle unbedingt angewiesen.

Die Wandelbarkeit der historisch gewordenen Grundlagen, auf denen der internationale Warenaustausch beruht, zwingt ein jedes am Welthandel beteiligtes Land, die Augen offen zu halten für die sich fortgesetzt weiter vollziehenden Veränderungen und rechtzeitig Vorsorge zu treffen, um die eigene Volkswirtschaft gegen nachteilige

oder gar verhängnisvolle Wirkungen dieser Veränderungen nach Möglichkeit sicherzustellen. Ferner muß jeder Staat, der auf seine wirtschaftliche Zukunft bedacht ist, sein möglichstes tun, um seine Machtstellung innerhalb der Weltwirtschaft zu befestigen und auf diese Weise bei den fremden Staaten für seine Produktion und seinen Handel möglichst günstige Bedingungen zu erlangen. In diesem Zusammenhange haben für unsere europäischen Länder Besitzungen in überseeischen Gebieten eine ganz besondere Bedeutung. In dem Kampfe um die Absatzbedingungen haben zweifellos diejenigen Staaten die stärkste Machtstellung, welche in den unter ihrer Hoheit stehenden Territorien über die vielgestaltigsten Produktions- und Absatzmöglichkeiten verfügen. Die Produktionsmöglichkeiten der europäischen Länder selbst sind beschränkt durch ihr Klima, das die Gewinnung wichtiger Genußmittel und Rohstoffe ausschließt; zur Ergänzung ihrer Produktionsmöglichkeiten sind sie auf die Erwerbung und die Entwicklung von Kolonien in anderen Zonen angewiesen, und diese Kolonien erfüllen ihre wirtschaftliche Aufgabe um so vollkommener, je mehr sie durch ihre eigene Produktion und Aufnahmefähigkeit für das Mutterland einen Rückhalt in dem Kampfe um die Absatzbedingungen bilden. Man kann diese von den Freihändlern der alten Schule verkannte Bedeutung leistungsfähiger Kolonien als Stütze für die weltwirtschaftliche Machtstellung des Mutterlandes und als Rüstzeug im Kampfe um die internationalen Handelsbedingungen klar vor Augen sehen, ohne daß man deshalb sich zu der Ansicht zu bekennen braucht, daß der Kolonialbesitz am besten nutzbar gemacht werde durch den zollpolitischen Zusammenschluß mit dem Mutterlande und die gemeinsame Absperrung nach außen hin. Denn konsequent durchgedacht würde ein solches System nicht die Ausnutzung der Kolonien zur Erlangung möglichst günstiger Handelsbedingungen im gesamten Weltverkehr darstellen, sondern im Gegenteil ein Sichzurückziehen auf die eigenen Territorien unter Verzicht auf den Verkehr mit fremden Gebieten. Unter diesem Gesichtswinkel ist es mindestens sehr zweifelhaft, ob nicht dieses System selbst für die größte Kolonialmacht der Welt von überwiegendem Nachteil wäre, ob nicht das „größere Britannien" der Imperialisten in Wirklichkeit gegenüber der heutigen Weltstellung Englands ein kleineres Britannien sein würde.

Aber diese weitausschauenden Erwägungen können hier, wo es sich darum handelt, an der Bedeutung eines einzelnen Stapelartikels die Gestaltung der Machtverhältnisse in den weltwirtschaftlichen Beziehungen der einzelnen Länder klarzulegen, nicht weiter verfolgt werden. Wir kehren vielmehr zurück zu unserm praktischen Falle und untersuchen zunächst, wie speziell bei der Baumwolle die weltwirtschaftlichen Verhältnisse gelagert sind, und welche Entwicklungstendenzen sich hier zeigen.

II.

Die Baumwollproduktion der Erde, soweit sie für den Handel in Betracht kommt, beträgt heute etwa 15 bis 16 Millionen Ballen jährlich. Davon entfallen allein etwa 10 bis 11 Millionen Ballen auf die Vereinigten Staaten von Amerika, 2,5 bis 3 Millionen Ballen auf Ostindien, 1 bis 1,3 Millionen Ballen auf Ägypten

und ein nicht bedeutender Rest auf einige andere Produktionsgebiete.*) Ein wesentlich anderes Bild zeigt die Baumwollverarbeitung. Der größere Teil des gesamten Weltverbrauchs kommt auf Europa, das jährlich etwa 8 Millionen Ballen Rohbaumwolle verarbeitet, davon Großbritannien etwas über 3 Millionen. Der Baumwollverbrauch der Vereinigten Staaten stellt sich jetzt auf mehr als 4 Millionen Ballen jährlich; Ostindien konsumiert etwa 1,3 Millionen Ballen pro Jahr, Japan etwa 700 000 Ballen, während der Baumwollverbrauch aller übrigen Länder zusammengenommen nur unbedeutend ist. Der weitaus größte Baumwollkonsument ist mithin derjenige Erdteil, der Baumwolle überhaupt nicht produziert und niemals in sehr erheblichem Umfange wird produzieren können. Daraus ergibt sich, in welchem Maß das Schicksal der gewaltigen europäischen Baumwollindustrie abhängig ist davon, daß es gelingt, für die europäischen Industriestaaten dauernd eine hinreichende Zufuhr von Rohbaumwolle zu sichern.

Europas Versorgung mit Rohbaumwolle ist bedingt einmal durch die Gestaltung der Weltproduktion, ferner durch die Gestaltung des eigenen Baumwollverbrauchs der Baumwollproduktionsländer. Wenn wir zunächst betrachten, wie diese Verhältnisse sich gestaltet haben und in der nächsten Zeit voraussichtlich weiter gestalten werden, dann kommen wir zu folgenden Ergebnissen:

Wir beobachten während des 19. Jahrhunderts in dem heute weitaus wichtigsten Produktionsland, den Vereinigten Staaten, eine gewaltige Steigerung der Baumwollerzeugung, von der die folgenden Ziffern eine Anschauung geben:

Baumwollernte der Vereinigten Staaten:

1842:	760	Millionen engl. Pfund,	1898:	5677	Millionen engl. Pfund,
1843:	1077	= = =	1899:	5795	= = =
1860:	2274	= = =	1900:	4757	= = =
1881:	3200	= = =	1901:	5298	= = =
1891:	4316	= = =	1902:	5430	= = =
1895:	5037	= = =	1903:	5023	= = =

Wir sehen aber auch aus diesen Zahlen, daß mit den Jahren 1898 und 1899 ein vorläufiger Höhepunkt in der nordamerikanischen Baumwollproduktion erreicht worden ist und daß die Produktionsziffern der Jahre 1900 bis 1903 hinter den Ernten der Jahre 1898 und 1899 zurückbleiben.

Die Erntebewegung der Vereinigten Staaten ist ausschlaggebend gewesen für die Bewegung der Welternte an Baumwolle. Wenn auch die indische und die ägyptische Baumwollproduktion im großen Ganzen gleichfalls eine beträchtliche Zunahme während

*) Mr. J. Arthur Hutton, Vizepräsident der British Cotton Growing Association, hat in einer Sitzung der Manchester Statistical Society vom 10. Februar 1904 die Baumwollproduktion folgendermaßen geschätzt:

Vereinigte Staaten	11 000 000 Ballen,
Indien	3 000 000 =
Ägypten	1 000 000 =
Andere Länder	1 000 000 =
Weltproduktion	16 000 000 Ballen.

(Vergleiche auch Tabelle I im Anhang.)

des 19. Jahrhunderts zu verzeichnen hatten, so blieben die Veränderungen in ihrer Größe doch beträchtlich hinter den Bewegungen der amerikanischen Ernte zurück. Von 1879 bis 1903 ist die Baumwollproduktion Ostindiens von 618 Millionen auf mehr als 1200 Millionen engl. Pfund, die Baumwollproduktion Ägyptens von 178 Millionen auf 577,5 Millionen engl. Pfund gestiegen. Im ganzen hat sich die Weltproduktion von Baumwolle von etwa 3 Millionen Ballen um die Mitte des 19. Jahrhunderts auf 15 bis 16 Millionen Ballen um die Wende des 19. Jahrhunderts vermehrt. Seit 1879 hat die durchschnittliche Jahresproduktion der Welt betragen:*)

1879 bis 1883:	6 680 000 Ballen,	1894 bis 1898:	13 360 000 Ballen,
1884 = 1888:	9 600 000 =	1899 = 1903:	15 680 000 =
1889 = 1893:	11 540 000 =		

Die Stockung, die in der amerikanischen Baumwollproduktion seit 1899 eingetreten ist, findet ihren Ausdruck auch in den Ziffern der Welternte. Seit 1898/99 ist die Welternte auf der Höhe von 15,5 bis 16 Millionen Ballen stehen geblieben.

Gegenüber den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, in welchen Europa sich gewöhnt hatte, Jahr für Jahr eine größere Menge von Baumwolle aufzunehmen, und gegenüber der allein schon mit der Zunahme der Bevölkerung fortgesetzt steigenden Nachfrage nach Baumwollwaren bedeutet der Stillstand in der Weltproduktion eine knappere Baumwollversorgung. Zu dem Stillstand in der Produktion kommt nun aber die weitere Erscheinung hinzu, daß die beiden wichtigsten der Baumwollproduktionsländer — die Vereinigten Staaten und Indien — ihre heimische Baumwollindustrie mit Riesenschritten entwickeln und auf diese Weise einen stetig anwachsenden Anteil ihrer Baumwollernte im eigenen Lande verarbeiten.

In der Union sind es vor allem die Baumwolle produzierenden Südstaaten, die im Laufe der letzten 10 bis 15 Jahre in der Baumwollverarbeitung geradezu rapide Fortschritte gemacht haben. Die Zahl der Baumwollspindeln in den Südstaaten betrug 1890 erst 1 600 000, im Jahre 1900 stellte sie sich auf 4 541 000, im Jahre 1903 auf 7 039 000. Die Zahl der Spindeln in dem Gesamtgebiet der Vereinigten Staaten hat zugenommen von 14,6 Millionen im Jahre 1890 auf 18,3 Millionen im Jahre 1899 und auf 22,2 Millionen im Jahre 1903. Der Baumwollverbrauch der Vereinigten Staaten betrug im Durchschnitt der 5 Jahre 1876 bis 1880: 1 551 000 Ballen, 1896 bis 1900: 3 410 000 Ballen, und er überschritt in den letzten Jahren den Betrag von 4 000 000 Ballen. Der amerikanische Baumwollverbrauch hat mithin nicht nur mit der gewaltigen Steigerung der eigenen Baumwollerzeugung Schritt gehalten, sondern er hat sich in noch rascherem Tempo als diese gesteigert. Während im Jahrfünft 1876/80 die Vereinigten Staaten von ihrer eigenen Baumwollernte 31,3 Prozent ver-

*) Diese Zahlen sind aus einem Vortrag von Mr. Alfred Emmot, der in »The West African Mail« vom 25. März und 1. April 1904 abgedruckt ist, entnommen. — Die Angaben sind natürlich nur als Annäherungswerte aufzufassen. Vor allem ist zu berücksichtigen, daß das Gewicht des Ballens in den einzelnen Ländern nicht genau übereinstimmt. In den Vereinigten Staaten bleibt das Gewicht des Ballens etwas hinter 500 lbs. zurück, in Indien hat der Ballen ein Gewicht von etwa 400 lbs., in Ägypten wiegt der Ballen etwa 700 lbs.

arbeiteten, haben sie im Jahrfünft 1896/1900 35,3 Prozent und in den 3 Jahren 1901/03 38,9 Prozent der eigenen Ernte konsumiert.

Dazu kommt, daß der Fortschritt der amerikanischen Baumwollindustrie im Laufe der letzten Jahre zu einer wesentlichen Steigerung der Einfuhr anderer Qualitäten von Rohbaumwolle, namentlich von ägyptischer Baumwolle, geführt hat, die an Länge und Feinheit des Stapels der amerikanischen Baumwolle überlegen und für bestimmte Zwecke, z. B. für das Merzerisierungsverfahren, allein brauchbar ist. Während im Jahre 1882 erst 4,3 Millionen lbs. ausländischer Baumwolle in den Vereinigten Staaten zur Einfuhr gelangten, sind 1892 bereits 28,5 Millionen lbs. importiert worden, und in den letzten Jahren belief sich die Einfuhr auf folgende Mengen:

	Gesamteinfuhr von fremder Baumwolle:	Davon aus Ägypten:
1898	49,7 Millionen lbs.	33,0 Millionen lbs.
1899	62,0 = =	45,5 = =
1900	60,5 = =	44,8 = =
1901	68,3 = =	52,0 = =
1902	85,4 = =	73,8 = =
1903	63,2 = =	51,4 = =

Durch diese steigende Einfuhr fremder Baumwolle hat der Anteil der Vereinigten Staaten an der Verarbeitung der Weltproduktion dieses Rohstoffs eine weitere Vergrößerung erfahren.

Ähnlich, wenn auch innerhalb engerer Dimensionen, vollzog sich die Entwicklung in Indien, dem an zweiter Stelle stehenden Produktionsgebiet.

In Indien waren im Jahre 1880 nur 1,5 Millionen Spindeln tätig. Im Jahre 1890 stellte sich die Spindelzahl bereits auf 2,9 Millionen. Abermals ein Jahrzehnt später wurden 4,7 Millionen Spindeln gezählt, und im Jahre 1903 wurde die Zahl von 5 Millionen überschritten. Mit der Spindelzahl hat auch hier der einheimische Baumwollverbrauch erheblich zugenommen. Er betrug 1881/85: 450 000 Ballen, 1891/95: 995 000 Ballen, 1895/1900: 1 171 000 Ballen, 1903: 1 400 000 Ballen. Indiens Baumwollausfuhr zeigt folgende Bewegung:

1884/1885:	507 Millionen lbs.	1899/1900:	437 Millionen lbs.
1889/1890:	632 = =	1900/1901:	358 = =
1894/1895:	339 = =	1901/1902:	570 = =

Soweit Indien in Betracht kommt, ist also bereits seit dem Beginn der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts eine Einschränkung der Baumwollversorgung deutlich bemerkbar.

Die Zunahme des eigenen Baumwollverbrauchs in den wichtigsten Baumwollproduktionsländern hat zunächst — solange die Welternte an Baumwolle in einer erheblichen Zunahme begriffen war — zwar noch nicht zu einer Schmälerung der Baumwollzufuhr in den alten Industrieländern geführt, aber sie hat immerhin auch schon vor den Jahren 1898 und 1899 eine beträchtliche Verschiebung in der relativen Bedeutung der einzelnen Länder in der Baumwollindustrie bewirkt, wie die folgende Zusammenstellung ergibt (vergleiche auch Tabelle II und III im Anhang):

	Spindelzahl (in 1000 Stück):				Jährlicher Baumwollverbrauch (in 1000 Ballen):		
	1890	1895	1900	1903	1891/95	1896/1900	1903
Großbritannien*) . .	44 750	45 400	45 600	47 200	3161	3356	3200
Europ. Kontinent . .	19 258	28 200	33 000	34 000	3874	4586	5096
Vereinigte Staaten . .	14 600	16 100	19 100	22 200	2541	3367	4015
Indien	2 900	3 772	4 900	5 100	994	1171	1400

Noch im Jahre 1890 war also die Spindelzahl Europas (Großbritanniens und des Kontinents) mit 64 Millionen Stück fast viermal so groß wie diejenige Amerikas und Indiens zusammengenommen mit 17,5 Millionen; im Jahre 1903 hatte Europa trotz der absoluten Vermehrung der Spindelzahl auf 81 Millionen nicht mehr ganz dreimal soviel Spindeln als die beiden anderen Länder. Der Baumwollverbrauch Amerikas und Indiens war 1891/95 mit 3,5 Millionen Ballen halb so groß wie derjenige Europas, der sich auf 7 Millionen Ballen belief; im Jahre 1903 war das Verhältnis 5,4 zu 8,3 Millionen Ballen. Am stärksten ist England durch diese Wandlung betroffen worden. Während England noch im Jahre 1890 beträchtlich mehr Spindeln hatte als die ganze übrige Erde zusammengenommen, standen im Jahre 1903 den 47 Millionen englischen Spindeln auf dem europäischen Kontinent, in den Vereinigten Staaten und in Indien etwa 61 Millionen Spindeln gegenüber, zu denen noch etwa 3,6 Millionen in anderen Ländern hinzukommen.

Der steigende Baumwollverbrauch in den Produktionsländern mußte natürlich in seiner Wirkung auf die Baumwollversorgung der europäischen Industriestaaten eine beträchtliche Verschärfung erfahren, als in der progressiven Zunahme der Weltproduktion von Baumwolle eine Stockung eintrat. Sowohl in Deutschland als auch in England hat sich das in den Ziffern der Baumwolleinfuhr deutlich bemerkbar gemacht. Der Überschuß der Einfuhr über die Ausfuhr von Rohbaumwolle betrug:

	In England:	In Deutschland:
1871/75	1279 Millionen lbs.	116,4 Millionen kg.
1876/80	1270 " "	124,5 " "
1881/85	1439 " "	152,3 " "
1886/90	1542 " "	201,0 " "
1891/95	1530 " "	252,4 " "
1896	1571 " "	256,6 " "
1897	1499 " "	287,9 " "
1898	1925 " "	343,4 " "
1899	1342 " "	316,3 " "
1900	1544 " "	335,6 " "

*) Anmerkung: Das auffallende Mißverhältnis zwischen Spindelzahl und Baumwollkonsum in Großbritannien einerseits und den übrigen Ländern andrerseits (in Großbritannien kommt auf die Spindel nur ein etwa halb so großer Baumwollverbrauch als anderwärts) erklärt sich aus der hochentwickelten Feinspinnerei in England, bei welcher derselbe Rohstoff die Spindel sehr viel länger in Anspruch nimmt als bei der Herstellung gröberer Garnnummern.

	In England:	In Deutschland:
1901	1623 Millionen lbs.	326,8 Millionen kg.
1902	1541 = =	335,6 = =
1903	1488 = =	368,7 = =

Während in England schon seit 1886/90 eine Stockung in der Baumwollzufuhr zu verzeichnen ist, die nur im Jahre 1898 eine nennenswerte Unterbrechung erfuhr, ist in Deutschland, dessen Baumwollzufuhr bis zum Jahre 1898 eine fortgesetzte und erhebliche Zunahme aufweist, der seither eingetretene Stillstand ganz besonders bemerkenswert.

Die ganze Entwicklung in den Verhältnissen von Produktion und Verbrauch an Baumwolle stand selbstverständlich in einer intimen Wechselwirkung mit der Gestaltung der Baumwollpreise. Die in sechs bis sieben Jahrzehnten eingetretene Steigerung der Baumwollgewinnung auf das Zehnfache hat zu einem beträchtlichen Rückgang des Baumwollpreises geführt, der nur während des amerikanischen Bürgerkrieges, in der Zeit der bekannten „Baumwollhungersnot", eine wesentliche und längere Zeit andauernde Unterbrechung erfuhr. Der Preisrückgang des Rohmaterials allein hat die enorme Ausdehnung des Verbrauchs von Baumwollwaren und den gewaltigen Aufschwung der Baumwollindustrie möglich gemacht; denn nur durch den Preisrückgang sind die untersten Schichten der Bevölkerung aller Kulturstaaten instand gesetzt worden, so enorm steigende Mengen von Baumwollwaren aufzunehmen. In den letzten Jahren jedoch, als die Baumwollerzeugung aufhörte mit der Steigerung der Nachfrage Schritt zu halten, ist unter zeitweise sehr heftigen Schwankungen der Baumwollpreis beträchtlich in die Höhe gegangen. Mr. Alfred Emmot gibt in seinem oben bereits erwähnten Vortrag folgende Übersicht über die Durchschnittspreise des englischen Pfundes Baumwolle Middling American auf dem Liverpooler Markt:

1870/74: 9,21 d,	1890/94: 4,66 d,
1875/79: 6,56 d,	1895/99: 3,85 d,
1880/84: 6,35 d,	1900/03: 5,47 d.
1885/89: 5,52 d,	

Der Preis ist also nach dem Durchschnitt fünfjähriger Perioden bis zu den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts stark und ununterbrochen gefallen. Der niedrigste Jahresdurchschnitt war der von 1898 mit nur 3,31 d, der Preis war damals fast nur noch ein Drittel des Anfang der 70er Jahre notierten Preises. Von 1898 an ist die Bewegung umgeschlagen. Der Durchschnittspreis des Jahres 1899 war 3,56 d, derjenige von 1900 war 5,47 d. Die beiden folgenden Jahre brachten eine Ermäßigung auf etwa 4,75 d. Dann aber trat im Jahre 1903 eine erneute kräftige Steigerung ein; zu Anfang dieses Jahres wurde der Baumwollpreis mit 4,68 d notiert, Ende des Jahres war der Preis 7,24 d, und die erste Februarwoche 1904 brachte einen Preis von ungefähr 9 d. Damit war der Höhepunkt erreicht; der Zusammenbruch der Haussespekulation in Baumwolle hat seit der Zeit etwas mäßigere Preise gebracht. Immerhin halten sich auch jetzt noch die Preise auf einer Höhe, die vor 5 bis 6 Jahren niemand für möglich gehalten hätte. Sie halten sich in den letzten Monaten zwischen 7 und 8 d.

Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv

Wenn diese gewaltige und unvorhergesehene Steigerung der Preise der Rohbaumwolle geeignet ist, den Konsum von Baumwollwaren erheblich einzuschränken und damit zu einem dauernden Notstand der Baumwollindustrie, namentlich in den europäischen Staaten, zu führen, so haben bereits jetzt die Knappheit der Baumwollzufuhr und die heftigen Preisfluktuationen ihre verhängnisvollen Wirkungen gezeigt. In allen europäischen Industriestaaten hat die Baumwollindustrie unter den mißlichen Verhältnissen schwer gelitten; es sind Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen in großem Umfang notwendig geworden. Der Nationalreichtum hat eine nicht zu unterschätzende Einbuße dadurch erfahren, daß der Baumwollbedarf dem Auslande zu beträchtlich erhöhten Preisen hat bezahlt werden müssen. Allein Deutschland hat seine Baumwolleinfuhr im Jahre 1903 mit etwa 150 Millionen Mark teurer bezahlt, als sie ihm bei den Preisen des Jahres 1898 eingestanden wäre. Am schlimmsten ist natürlich die mächtigste Baumwollindustrie der Welt, die britische Baumwollindustrie, getroffen worden. Nach Emmott sind im Herbst 1903 in England allein den Arbeitern 2 Millionen Pfd. Sterl. an Löhnen infolge von Beschränkungen der Arbeitszeit und Betriebseinstellungen verloren gegangen; gegenwärtig arbeitet die große Mehrzahl der Fabriken, die amerikanische Baumwolle verspinnen, nur 40 Stunden in der Woche an Stelle der normalen Zeit von 55½ Stunden, alles infolge der Knappheit an Rohbaumwolle. Dazu kommen die schweren Verluste für die Unternehmungen, die bei den unerhörten Preisschwankungen der letzten Jahre auch für den solidesten Geschäftsbetrieb unvermeidlich sind.

So mißlich und schwierig diese neueste Phase der Baumwollversorgung an sich schon ist, so kommt als ein wesentlich erschwerendes Moment hinzu, daß ein einziges Staatswesen, das sich ohnehin in einer mächtigen wirtschaftlichen Position befindet, nämlich die Union, den Weltmarkt in Baumwolle, und insbesondere die Baumwollversorgung der europäischen Industriestaaten, geradezu absolut beherrscht. Die Tatsache, daß von etwa 16 Millionen Ballen der Weltproduktion 10 bis 11 Millionen Ballen oder 60 bis 70 pCt. aus den Vereinigten Staaten herrühren, ist zwar allein schon flagrant genug, aber sie stellt die wirkliche Herrschaft Amerikas über die europäische Baumwollindustrie noch keineswegs in das richtige Licht. Wir müssen bedenken, daß namentlich von der indischen Baumwollernte der größere Teil dem europäischen Markt nicht zur Verfügung steht, daß der Baumwollertrag von Turkestan und der Kaukasusländer ausschließlich der russischen Baumwollindustrie zufließt, daß ferner der weitaus größte Teil der europäischen Baumwollindustrie mit den Maschinen usw. ganz und gar auf die amerikanische Baumwolle eingerichtet ist, die sich in ihrer Beschaffenheit von dem Erzeugnis der nächstwichtigen Produktionsgebiete, Indien und Ägypten, so wesentlich unterscheidet, daß sie durch diese anderen Sorten nicht ohne weiteres ersetzt werden kann. Das war nicht immer so, die Verhältnisse haben sich vielmehr auch nach dieser Richtung hin erst während der letzten Jahrzehnte so bedenklich zugespitzt. In einem höchst interessanten Bericht, den Professor Wyndham Dunstan, Direktor des Imperial Institute in London, im April d. Js. dem Board of Trade über die Baumwollkultur im britischen Reich und in Ägypten erstattet hat und der dem englischen Parlament kürzlich vorgelegt worden ist, wird über die geschilderte Sachlage folgendes ausgeführt:

„Das verfügbare statistische Material zeigt, daß — während in der frühesten Zeit der britischen Baumwollindustrie das gesamte Rohmaterial von Indien und in einem weiteren Stadium auch aus Westindien bezogen worden ist — gegenwärtig die aus diesen Gebieten bezogenen Mengen verhältnismäßig unbedeutend sind und daß die britische Baumwollindustrie heute hinsichtlich des Bezuges von Rohbaumwolle so gut wie vollständig von den Vereinigten Staaten abhängig ist. Dieser Zustand ist durch verschiedenartige Ursachen herbeigeführt worden, z. B. durch die Degeneration der indischen Baumwolle, die Ersetzung der Baumwoll- durch die Zuckerrohrkultur in Westindien und die fortgesetzte Verbesserung der Qualität der in den Vereinigten Staaten produzierten Faser. Gleichzeitig haben sich die Verbesserungen in den Spinnmaschinen, die während des 19. Jahrhunderts in England gemacht worden sind, alle in einer Richtung bewegt, welche die Verarbeitung der mittel- und langstapeligen amerikanischen und ägyptischen Baumwolle begünstigte, während Indien heute, obwohl eine Abnahme in seiner Baumwollerzeugung nicht eingetreten ist, nur geringe Mengen der langstapeligen Baumwolle produziert, die den Anforderungen der englischen Industrie entspricht. Die heutige Lage ist daher in dieser Beziehung ungünstiger als in der Periode 1861 bis 1865, in welcher der amerikanische Bürgerkrieg zu einer ähnlichen Baumwollknappheit führte, wie sie heute hauptsächlich durch wirtschaftliche Gründe hervorgerufen wird. Damals waren die englischen Fabriken noch imstande, indische Baumwolle zu verarbeiten, und der Ausfall an amerikanischer Baumwolle wurde bis zu einem gewissen Grade ausgeglichen durch eine gesteigerte Einfuhr aus Indien. Damals wurden Anstrengungen gemacht, um die Bezugsquellen für Baumwolle in Indien und in anderen Ländern zu erweitern, aber das rasche Wiederaufleben der Baumwollproduktion in den Vereinigten Staaten nach Beendigung des Bürgerkrieges hat leider dazu geführt, daß diese Versuche wieder aufgegeben wurden."

Wenn wir uns ein zahlenmäßiges Bild von der Bedeutung der amerikanischen Baumwolle für die beiden wichtigsten europäischen Industriestaaten machen wollen, so brauchen wir nur die Baumwolleinfuhr Englands und Deutschlands nach ihrer Herkunft zu untersuchen.

Für Großbritannien stellt sich das Bild folgendermaßen:

Jahr	Einfuhr in Millionen lbs. aus:								Gesamteinfuhr
	Verein. Staaten		Indien		Ägypten		anderen Ländern		
		%		%		%		%	
1898 . . .	1805	85	27	1	276	13	20	1	2128
1899 . . .	1234	76	31	2	343	21	18,5	1	1625,5
1900 . . .	1365	79	37	2	312,5	18	46	3	1760,5
1901 . . .	1481	81	37,5	2	282	15	29	2	1829,5
1902 . . .	1364	75	33	2	355	20	65	3	1817
1903 . . .	1361	76	82	5	296	16	54	3	1793

Für Deutschland erhalten wir folgende Übersicht:

Jahr	Einfuhr in 1000 Tonnen aus:								Gesamteinfuhr
	Verein. Staaten		Indien		Ägypten		anderen Ländern		
		%		%		%		%	
1898 . . .	286,0	80	42,2	12	22,5	6	6,3	2	357,0
1899 . . .	258,5	78	43,6	13	23,4	7	5,2	2	330,7
1900 . . .	256,2	82	25,8	8	25,2	8	6,0	2	313,2
1901 . . .	256,3	77	48,1	15	24,1	7	4,4	1	332,9
1902 . . .	267,0	77	48,4	13	30,4	9	2,5	1	348,3
1903 . . .	268,1	70	79,1	21	30,9	8	4,4	1	382,5

Von der gesamten Baumwolleinfuhr kam mithin in den letzten 6 Jahren auf die amerikanische Baumwolle bei England ein Anteil von 75 bis 85 Prozent, bei Deutschland ein Anteil von 70 bis 82 Prozent. Während die europäische Baumwollindustrie ihre Fabrikate in harter Konkurrenz abzusetzen genötigt ist und während gerade die Vereinigten Staaten die europäischen Baumwollwaren mit hohen Zollsätzen belasten, sind die europäischen Länder darauf angewiesen, den Amerikanern ihre Baumwolle um jeden Preis abzunehmen und alles zu unterlassen, was die Einfuhr dieses Rohmaterials aus Amerika etwa erschweren könnte. Soweit die Baumwollindustrie in Betracht kommt, sind die Amerikaner sowohl als Käufer unserer Fabrikate wie auch als Verkäufer ihres Rohprodukts in der bevorzugten Position.

Eine zutreffende Beurteilung der Tragweite der jüngsten Gestaltung der europäischen Baumwollversorgung und der Vorkehrungen, die etwa zur Sicherung der europäischen Baumwollindustrie getroffen werden können, hat zur Voraussetzung eine Aufklärung der tieferen Ursachen, aus denen die Zuspitzung der Verhältnisse auf dem Baumwollmarkte hervorgegangen ist. Haben wir es bei diesen Ursachen zu tun mit einem Zusammentreffen von Zufälligkeiten und von vorübergehenden Störungen, oder stehen wir erst vor den Anfängen einer Entwickelung, die auf dauernd wirksamen Ursachen beruht und die zu einer weiteren bedenklichen Gefährdung der Grundlagen unserer europäischen Baumwollindustrie zu führen droht?

Hier und dort ist die Ansicht ausgesprochen worden, daß die Krise des Baumwollmarktes nur eine vorübergehende, auf einigen ungünstigen Ernten und auf den verwegenen Spekulationen amerikanischer Börsenjobber beruhende Erscheinung sei. Aber diese Ansicht bleibt, wie schon ein Blick über die bereits geschilderte Entwicklung zeigt, doch allzusehr auf der Oberfläche.

Die Stockung in der Baumwollproduktion der Vereinigten Staaten besteht nunmehr bereits seit 4 bis 5 Jahren, während bis zu den Jahren 1898/99 der gewaltige Aufschwung der Baumwollgewinnung nur hin und wieder für ein einziges Jahr durch einen schlechten Ernteausfall unterbrochen worden ist. Der seit dem Jahre 1899 eingetretene Stillstand in dem Ernteertrag ist auch in Jahren mit einer ganz normalen Witterung nicht überwunden worden. Die Witterungsverhältnisse

können mithin nicht als das entscheidende Moment angesehen werden. Ein Mangel an Land, das für eine Ausdehnung der Baumwollkultur in den Südstaaten der Union in Betracht käme, liegt allerdings nicht vor; die Ansicht der Fachleute geht vielmehr dahin, daß die Bodenverhältnisse eine beträchtliche Ausdehnung der Baumwollkultur in den Vereinigten Staaten erlauben würden. Aber zur Ausdehnung der Baumwollkultur scheint es vor allem an den notwendigen Arbeitskräften zu fehlen. Hutton erzählt in seinem Bericht, daß nach seinen Informationen in den Baumwolldistrikten zahlreiche Arbeiter vom Land nach den Städten ziehen und daß, so günstig auch die Witterung sein mag, infolge des Mangels an Arbeitskräften auf zahlreichen Farmen die Baumwolle so lange auf den Sträuchern bleibt, bis sie schließlich doch noch durch das Wetter verdorben wird. Hutton führt auf diesen Arbeitermangel die Tatsache zurück, daß vor 5 Jahren auf einer Anbaufläche von 23 Millionen Acre ein Ertrag von 11,25 Millionen Ballen Baumwolle erzielt wurde, während heute auf 28 Millionen Acre nur etwa $10^1/_2$ Millionen Ballen geerntet werden. Zu dem Arbeitermangel kommen jedoch noch andere Ursachen hinzu. Ich möchte in dieser Beziehung namentlich auf eine interessante Studie aufmerksam machen, die Mr. Daniel J. Sully, der bekannte Leiter der großen, im letzten Februar zusammengebrochenen Baumwoll-Hausse, in der North American Review, Februarheft 1904, veröffentlicht hat. Sully, dessen Bestreben in dem genannten Aufsatz dahingeht, die Behauptung zu widerlegen, daß die Spekulation schuld sei an der starken Preiserhöhung der Baumwolle, und den Beweis zu erbringen, daß die Preiserhöhung durch natürliche Ursachen hervorgerufen sei nennt folgende Gründe für die Preissteigerung:

1. Die Verschlechterung des Saatgutes, die dadurch herbeigeführt worden sei, daß die beste Saat an die Baumwollölmühlen verkauft werde, deren Agenten vorzugsweise den ersten, für die Saatzwecke tauglichsten Samen aufkauften.
2. Die durch die langjährige Baumwollkultur allmählich herbeigeführte Erschöpfung des Bodens.
3. Die Verbreitung des Boll Weevil, eines gefährlichen Baumwollschädlings.
4. Die unzureichende Vergrößerung der Anbaufläche.

Selbstverständlich sind die Ausführungen eines Haussespekulanten über die natürlichen Gründe der Preisgestaltung mit Vorsicht aufzunehmen; aber im vorliegenden Falle werden die Angaben Sullys in der Hauptsache auch von anderer Seite bestätigt. Die Verschlechterung des Saatgutes und die Bodenerschöpfung treten uns zudem auch in anderen Produktionsgebieten als eine unverkennbare Ursache für die Stockung in der Baumwollerzeugung entgegen. Vor allem aber steht fest, daß die letzten Ernten bereits durch die rapide Ausbreitung des Boll Weevil in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Der Boll Weevil ist bisher fast ausschließlich in Texas aufgetreten. Welche Verringerung der Ernte er dort hervorgebracht hat, geht aus einer vergleichenden Gegenüberstellung hervor, die sich in einer vom U. S. Department of Agriculture herausgegebenen Publikation von W. D. Hunter*) findet. Dort sind

*) »Farmer's Bulletin« No. 189, Information concerning the Mexican Cotton Boll Weevil, by W. D. Hunter, Special Agent in Charge of Cotton Boll Weevil Investigation, Division of Entomology, Washington 1904.

je zehn Landschaften gegenübergestellt, von denen die einen seit 1899 von dem Boll Weevil befallen worden sind, die anderen nicht. Die Landschaften liegen nahe beieinander, so daß die klimatischen Bedingungen und die Witterungsverhältnisse die gleichen sind. Verglichen wird der Ernteertag der beiden Jahre 1899 und 1902, die in bezug auf Regenfall und andere für die Ernte in Betracht kommende Verhältnisse mit einander ungefähr übereinstimmten. Das Ergebnis der Vergleichung ist, daß von 1899 auf 1902 in den verseuchten Landschaften die Baumwollernte sich von 371 349 auf 174 174 Ballen, also um 53 Prozent, vermindert hat, während sich die Ernte in den verschont gebliebenen Landschaften von 338 871 auf 379 611, also um 11 Prozent, vermehrt hat. Auch andere Angaben stimmen darüber überein, daß der Boll Weevil die Ertragsfähigkeit des befallenen Landes ungefähr um die Hälfte verringert. Der in Texas im Jahre 1903 durch den Boll Weevil verursachte Minderertrag der Baumwollernte wird auf 740 000 Ballen, also auf etwa 7½ Prozent der ganzen amerikanischen Baumwollernte, geschätzt. Dazu kommt, daß der Boll Weevil sich unaufhaltsam über weitere Gebiete ausdehnt. Der Chef der entomologischen Abteilung des Agricultural Department der Vereinigten Staaten, Mr. L. O. Howard,*) hält es für sicher, daß der Schädling sich über alle Baumwollgegenden der Union ausbreiten werde; falls nicht energische Maßnahmen zur Bekämpfung ergriffen werden, sei eine Steigerung des jährlichen Schadens bis auf etwa 250 Millionen Dollars, d. i. ungefähr die Hälfte des Wertes der gegegenwärtigen Baumwollernte, zu erwarten.

Arbeitermangel, Bodenerschöpfung, Verschlechterung des Saatguts, verheerende Schädlinge — das alles sind keineswegs vorübergehende Ursachen, sondern Momente, die eine längere Zeit andauernde Hemmung der Produktion von amerikanischer Baumwolle befürchten lassen.

Nicht wesentlich günstiger stehen die Produktionsverhältnisse in den beiden Ländern, die nach den Vereinigten Staaten — allerdings in großem Abstand und unter mancherlei Beschränkungen — für die Versorgung unserer Baumwollindustrie in Betracht kommen.

In Indien ist, wie bereits hervorgehoben wurde, die Baumwollerzeugung schon seit dem Jahre 1890 ins Stocken gekommen. Es besteht eine allgemeine Übereinstimmung nicht nur darüber, daß die indische Baumwolle im Laufe der letzten 10 bis 15 Jahre eine entschiedene Verschlechterung erfahren hat, sondern auch darüber, daß dem indischen Ryot nur sehr schwer und sehr langsam eine bessere Auswahl des Saatguts und eine rationellere Kulturmethode beizubringen sein wird. Die Versuche, die in Indien mit amerikanischer und anderer fremder Saat gemacht worden sind, haben sämtlich einen Fehlschlag ergeben, so daß man heute von Experimenten nach dieser Richtung hin nichts mehr erwartet. Ein baldiger neuer Aufschwung der indischen Baumwollproduktion, durch welchen die Knappheit an amerikanischer Baumwolle auch nur annährend ausgeglichen werden könnte, steht deshalb nicht in Aussicht.

---

*) Siehe den Artikel von Howard im Februarheft 1904 der „American Monthly Illustrated Review of Reviews".

Was Ägypten anlangt, so ist das verfügbare Areal relativ klein, und es hat auch durch den großen Staudamm bei Assuan nur eine Vergrößerung um etwa 15 Prozent erfahren. Eine sehr bedeutende Steigerung der Produktion wird auch hier nicht möglich sein. Dagegen sind gerade in den allerletzten Tagen Nachrichten aus Ägypten gekommen, nach denen in den dortigen Baumwollgebieten große Massen von Heuschrecken aufgetreten sind — zum ersten Male wieder seit 1891 —, die der jungen Baumwollsaat gefährlich zu werden drohen. Bewahrheiten sich die Besorgnisse, dann würde die Knappheit an amerikanischer Baumwolle in diesem Jahre durch einen schlechten Ausfall der ägyptischen Ernte noch verschärft werden.

Wenn so die Verhältnisse der wichtigsten Produktionsgebiete die europäischen Industriestaaten nötigen, sich mit dem Gedanken einer längere Zeit andauernden Stockung der Baumwollproduktion vertraut zu machen, so kommt als ein weiteres Moment hinzu, daß auch die weltwirtschaftliche Verschiebung im Baumwollverbrauch, wie wir sie für die letzten Jahrzehnte beobachtet haben, aller Voraussicht nach auch in der Zukunft noch weitere Fortschritte zuungunsten Europas machen wird. Die Zunahme der Baumwollverarbeitung in den Gebieten der Baumwollerzeugung beruht auf den natürlichen Vorteilen, welche die Nähe der Gewinnungsstätte des Rohstoffs einer jeden Industrie gewährt, sobald nur die nötigen Arbeitskräfte, die nötige technische Schulung der Arbeiter und die erforderlichen Kapitalien für einen industriellen Betrieb vorhanden sind. Je mehr Amerika und Indien in ihrer ganzen Entwickelung fortschreiten, desto mehr werden diese letzteren Voraussetzungen gegeben sein, desto größer muß infolgedessen der Anteil werden, den diese Länder von ihrer eigenen Baumwollproduktion selbst verarbeiten. Ob diese Entwicklung sich schneller oder langsamer vollzieht, ob sie gelegentlich durch Rückschläge unterbrochen wird, das alles ist nicht entscheidend. Auf alle Fälle haben sich die europäischen Industriestaaten darauf einzurichten, daß sich auch in der Zukunft ihr Anteil an der amerikanischen und indischen Baumwollerzeugung allmählich weiter verringern wird.

Und damit muß sich die europäische Baumwollindustrie auch auf relativ hohe Baumwollpreise gefaßt machen. Zwar ist nicht zu bestreiten, daß die Preisgestaltung der letzten Jahre durch eine wilde Spekulation stark beeinflußt war und daß insbesondere die heftigen Preisschwankungen, die mitunter innerhalb ganz kurzer Zeiträume sich vollzogen haben, auf die Kraftproben der Hausse- und Baisse-Partei in Amerika zurückzuführen sind. Aber auch daran kann kein Zweifel sein, daß die Haussespekulation bei allen ihren Übertreibungen und Ausschreitungen von der Gestaltung der realen Faktoren des Baumwollmarktes ausgegangen ist. Mr. Sully, der schließlich das Opfer seiner verwegenen Haussespekulation geworden ist, hat in dem oben erwähnten Aufsatz sehr richtig und klar auseinandergesetzt, daß keine Spekulation auf die Dauer erfolgreich sein könne, die mit der auf der tatsächlichen Gestaltung von Angebot und Nachfrage beruhenden Tendenz des Marktes in Widerspruch stehe. Er hätte hinzufügen müssen, daß der Erfolg der Spekulation nicht nur von der zutreffenden Beurteilung der Richtung der Markttendenz, sondern auch von dem richtigen Augenmaß für die Größe der zu erwartenden Preisverschiebungen abhängig ist. Er ist an einer Überschätzung der auf eine Preissteigerung der Baumwolle hinwirkenden Ursachen

zugrunde gegangen; daß er sich in der Richtung der Preisbewegung nicht geirrt hat, daß die Hausse in Baumwolle in der Gestaltung von Produktion und Bedarf eine sehr reale Grundlage hatte, dafür sind die Wirkungen seines eigenen Zusammenbruchs ein Beweis. Je mehr für eine starke Hausse die tatsächlichen Vorbedingungen fehlen, desto stärker der Preissturz, der auf den Zusammenbruch der Haussespekulation folgen muß. Nach dem Zusammenbruch der Baumwollhausse in der ersten Februarwoche 1904 haben sich die Baumwollpreise zwar niedriger gestellt als in den letzten Wochen der Überspekulation, aber sie halten sich auch heute noch auf einem Niveau, welches nicht unwesentlich höher ist als der Durchschnitt selbst des Jahres 1903 und mehr als doppelt so hoch wie der Durchschnitt des Jahres 1898.

Die europäischen Baumwollindustrien werden demnach fürs nächste mit dem Fortbestand relativ hoher Baumwollpreise und infolgedessen vielleicht mit einem Rückschlag in der Entwicklung des Verbrauchs von Baumwollwaren rechnen müssen. Auch an eine größere Stetigkeit der Preise, wie sie für die gesunde Entwicklung der Industrie nötig ist, kann so lange nicht gedacht werden, als Amerika vermöge seines unbedingten Übergewichts in der Baumwollproduktion die Preise diktiert und als man es der wilden Spekulationslust der Amerikaner nicht verwehren kann, die schwierigen Verhältnisse der Baumwollversorgung zu einem Fangballspiel mit den Baumwollpreisen auszunutzen.

III.

Die geschilderte Entwicklung von Baumwollproduktion und Baumwollverbrauch stellt die europäischen Staaten vor das Problem, auf welche Weise sie die Grundlagen einer ihrer allerwichtigsten Industrien gegenüber der wachsenden Bedrohung durch die Knappheit der Rohstoffzufuhr und durch das Rohstoffmonopol der Vereinigten Staaten sicherstellen können.

Die europäische Baumwollindustrie selbst hat bis vor wenigen Jahren jeden Schritt zu einer solchen Sicherung ihrer Existenzgrundlagen unterlassen. Es war für sie am bequemsten, ihr Rohmaterial dort zu kaufen, wo es in der besten Qualität und zu den billigsten Preisen zu kaufen war. Auf diese Weise haben die Vereinigten Staaten die anderen Produktionsländer — abgesehen von Ägypten — mehr und mehr verdrängt. Von dem großen an sich für den Baumwollbau geeigneten Areal, das auf der Erde zur Verfügung steht, von dem „Cotton Belt“, wie der Engländer sagt, ist heute nur ein verhältnismäßig kleiner Teil für den Baumwollbau in Benutzung genommen. Die Baumwollerzeugung konzentriert sich heute mehr auf ganz bestimmte Gebiete, als es in früheren Zeiten der Fall war. Solange Amerika der europäischen Industrie in übergroßer Fülle und zu fortgesetzt weichenden Preisen die benötigte Rohbaumwolle zur Verfügung stellte, dachten die Industriellen in keinem europäischen Staate daran, sich unter Opfern neben Amerika andere Bezugsquellen zu erhalten oder neue Bezugsquellen aufzuschließen.

Charakteristisch ist in dieser Beziehung das Schicksal, das bei uns in Deutschland der erste Anlauf zur Beförderung der Baumwollkultur in unseren Kolonien hatte. Es ist über dieses Vorspiel zu den heutigen Versuchen auf dem Gebiet der kolonialen

Baumwollkultur bisher selbst in engeren Kreisen kaum etwas bekannt, aber dieser erste, wenn auch schließlich erfolglose Schritt ist gerade in Beziehung zu den heutigen Bestrebungen interessant genug, um der Vergessenheit entrissen zu werden.

Der Vater des Gedankens einer planmäßigen Förderung der Baumwollkultur in den deutschen Kolonien ist kein Geringerer als der Reichskanzler Fürst Bismarck. Am 17. September 1889 brachten die „Berliner Politischen Nachrichten" einen kurzen Auszug aus einem Artikel der „Manchester Examiner and Times" über die Kultur der Baumwolle in Westafrika. In dem Artikel war die Frage aufgeworfen, ob es nicht möglich sein sollte, die Eingeborenen Afrikas zur Anpflanzung von Baumwolle zu veranlassen; das Operationsfeld für ein solches Unternehmen müsse an der Westküste Afrikas liegen, von wo wir etwa ebensoweit entfernt wären, wie von New-Orleans, ohne — wie es bei dem Bezug von Baumwolle von der Ostküste Afrikas der Fall wäre — Kanalgebühren zahlen zu müssen. Dieser Artikel gab dem Fürsten Bismarck Anlaß zu der Anordnung, es sollte Herr v. Soden, der damalige Gouverneur von Kamerun, zu einer gutachtlichen Äußerung darüber aufgefordert werden, ob und in welcher Weise die Baumwollkultur in unseren westafrikanischen Besitzungen eingeführt werden könne. Desgleichen solle Herr v. Hansemann über die Aussichten der Baumwollkultur in Neu-Guinea gehört werden. Dabei bekundete Fürst Bismarck als seine Ansicht, daß ihm der Anbau von Baumwolle da, wo er möglich sei, als eines der wichtigsten Mittel zur wirtschaftlichen Förderung überseeischer Gebiete erscheine. Nachdem dem Reichskanzler umgehend Vortrag über die damals schon vorliegenden Feststellungen über das Vorkommen von Baumwolle und über die privaten Versuche mit Baumwollpflanzungen in den deutschen Schutzgebieten gehalten worden war, ließ der Reichskanzler die deutsche Gesandtschaft in Washington anweisen, sie solle die Konsuln in den amerikanischen Baumwolldistrikten zum Bericht auffordern, ob dort eine geeignete Persönlichkeit, womöglich deutschen Ursprungs, zu finden wäre, die man nach unseren westafrikanischen Besitzungen oder Neu-Guinea entsenden könnte, um an Ort und Stelle die Baumwollpflanzungen zu überwachen und mit Rat und Tat einzugreifen. Gleichzeitig erklärte sich der Reichskanzler bereit, die Kosten auf seinen Dispositionsfonds zu übernehmen.

Da es Schwierigkeiten machte, in den Vereinigten Staaten eine geeignete Persönlichkeit zu finden, wurde ein Pflanzer, der in der Südsee in der Baumwollkultur tätig gewesen war, als Sachverständiger engagiert und im Mai 1890 zunächst nach Togo und dann nach Kamerun ausgesendet. In beiden Schutzgebieten wurden kleinere Versuchspflanzungen angelegt; da aber offenbar ohne System und ohne die notwendigen Vorarbeiten verfahren wurde, war das Ergebnis kein befriedigendes. Auch die Versuche, die Eingeborenen heranzuziehen, scheiterten. Der Sachverständige berichtete darüber aus Togo im Herbst 1890, es sei in den 60er Jahren Baumwolle in größeren Mengen von den Eingeborenen angebaut und von französischen Kaufleuten für den Export aufgekauft worden. Mit dem starken Preisrückgang nach dem amerikanischen Bürgerkrieg sei jedoch ein böser Rückschlag gekommen, der den Baumwollbau bei den Eingeborenen in Verruf gebracht habe. Er habe versucht, die Häuptlinge für den Baumwollbau zu interessieren, doch ihre Frage sei stets: was sollen wir mit der

Baumwolle, wer kauft sie uns ab? Außerdem seien zur Überwindung der Transportschwierigkeiten Gin-Maschinen und Pressen im Innern notwendig, die ohne Wege nicht dorthin gebracht werden könnten. Kurz, es zeigte sich sehr bald, daß ein planmäßiges Vorgehen und größere Mittel die unerläßliche Voraussetzung für einen Erfolg darstellen.

Um die Grundlagen für eine bessere Organisation der Baumwollkulturversuche zu schaffen, wendete sich die Regierung zu Beginn des Jahres 1892 an zwei der großen Unternehmerverbände, bei welchen ein Interesse an dieser wichtigen Frage erwartet werden konnte, nämlich an den Zentralverband deutscher Industrieller und an den Verein süddeutscher Baumwollindustrieller, um deren Mitwirkung bei einem weiteren Vorgehen auf dem Gebiet des Baumwollanbaus zu gewinnen. „Innerhalb der ihr zur Verfügung stehenden Mittel" — so heißt es in einem der hier in Betracht kommenden Schreiben — „ist die Kolonialverwaltung bereit, die Anlage von Baumwollpflanzungen in unseren Schutzgebieten nach Möglichkeit zu fördern. Ohne die tatkräftige Beteiligung der nächsten Interessenten werden aber die Schritte der Regierung ergebnislos bleiben."

Die beiden befragten Verbände glaubten jedoch, bei aller Anerkennung der eminenten wirtschaftlichen Bedeutung der Förderung der kolonialen Baumwollkultur, bei der damaligen Lage des Baumwollmarktes und der Baumwollindustrie außerstande zu sein, sich tatkräftig an den geplanten Versuchen zu beteiligen. Es wurde darauf hingewiesen, daß die reichen amerikanischen Ernten eine Überfüllung des Baumwollmarktes und eine Entwertung der Rohbaumwolle und damit große Verluste für die Spinnerei herbeigeführt hätten; daß ferner die Stockung des Absatzes von Geweben und Garnen die deutschen Baumwollspinnereien veranlaßt habe, Vereinbarungen über Produktionseinschränkungen in Erwägung zu ziehen. Unter diesen schwierigen Verhältnissen sei die Baumwollindustrie nicht in der Lage, für den Baumwollanbau in den deutschen Kolonien Mittel zur Verfügung zu stellen; es dürfte vielmehr zweckmäßig sein, von der Erörterung der Frage in einem weiteren Kreise von Vertretern der Baumwollindustrie und des Baumwollhandels abzusehen und einen geeigneteren Zeitpunkt abzuwarten, bis zu welchem sich auch die Verhältnisse in unseren Schutzgebieten mehr konsolidiert haben würden.

Das war die Sachlage vor 12 Jahren, zu einer Zeit, als die Zunahme der amerikanischen Baumwollernten noch Schritt hielt mit der Steigerung des amerikanischen Baumwollverbrauchs und als die Baumwollerzeugung dem Weltbedarf noch vorauseilte. Kaum jemand hat damals vorausgesehen, wie rasch die Verhältnisse sich ändern würden und wie rasch an die Stelle der durch Überflutung des Marktes und Preisrückgänge verursachten Verluste die Sorge um die Beschaffung des benötigten Rohmaterials und die Einbußen durch ungemessene Preissteigerungen treten würden. Heute ist sich die Baumwollindustrie aller europäischen Länder darüber einig, daß ihre Zukunft zu einem wesentlichen Teil davon abhängt, ob es gelingt, durch die Einführung der Baumwollkultur in neuen Gebieten nicht nur die Baumwollproduktion der Erde in einem der Steigerung des Bedarfs entsprechenden Tempo zu vermehren, sondern auch das Baumwollmonopol der Vereinigten Staaten zu brechen. Die Bedeutung dieser Frage reicht weit über den Kreis der unmittelbar interessierten

Baumwollindustrie hinaus. Wie im ersten Teil dieses Aufsatzes gezeigt wurde, spielt die Baumwolle in der gesammten Erwerbs- und Verbrauchswirtschaft der europäischen Industriestaaten eine solche Rolle, daß durch die Gestaltung der Baumwollversorgung der Nationalreichtum dieser Staaten und die Lebenshaltung ihrer Bevölkerung auf das stärkste berührt werden. Nicht zum wenigsten hängt von der Lösung der Baumwollfrage ab die wirtschaftliche Machtstellung des alten Europa gegenüber der aufstrebenden und herrschlustigen Tochter jenseits des Ozeans.

Diese Erkenntnis hat bewirkt, daß im Laufe der letzten Jahre in den verschiedenen europäischen Industriestaaten eine rasch anwachsende Bewegung entstanden ist, welche die Einführung der Baumwollkultur auf einer möglichst breiten Basis in bisher vernachlässigten Gebieten bezweckt. Abgesehen von Rußland,*) wo die Verhältnisse durchaus anders liegen als in Mittel- und Westeuropa, ist die Bewegung zugunsten der Ausdehnung des Baumwollbaus, der „Baumwollkulturkampf", überall aus der privaten Initiative der unmittelbar berührten Kreise hervorgegangen, und bei aller Unterstützung, die ihr von amtlichen Stellen zuteil wird, zieht die Bewegung auch in ihrer weiteren Entwicklung aus der privaten Initiative ihre beste Kraft.

Die Bewegung ist organisiert in großen Vereinigungen, die im Wege von freiwilligen Beiträgen ihrer in der Hauptsache aus Interessenten und Interessentenverbänden bestehenden Mitglieder die Mittel zur Förderung der Baumwollkultur in neuen Gebieten aufbringen. In Deutschland hat das Kolonialwirtschaftliche Komitee**) sich bereits im Jahre 1900 entschlossen, unter Verzicht auf weitere theoretische Erörte-

*) Rußland ist seit einer Reihe von Jahren bemüht, die Versorgung seiner jungen Baumwollindustrie mit Rohmaterial durch die Produktion auf russischem Boden in Turkestan und in Transkaukasien zu bewirken. Es hat zur Unterstützung der Baumwollkultur in jenen Gegenden nicht nur gewaltige Summen aus öffentlichen Mitteln für Bewässerungsanlagen, Versuchspflanzungen, Eisenbahnen, Subsidien an Baumwollpflanzer usw. aufgewendet, sondern es hat außerdem durch einen hohen Zoll auf fremde Rohbaumwolle die russische Industrie genötigt, in erster Linie die russisch-asiatische Baumwolle zu verarbeiten. Rußland, dessen junge Baumwollindustrie den einheimischen Bedarf noch keineswegs deckt, geschweige denn Exportinteressen hat, konnte zu dem Gewaltmittel eines hohen Zolls auf fremde Rohbaumwolle greifen und seine Industrie durch noch höhere Zölle auf Baumwollwaren schadlos halten, obwohl auch hier die nachteilige Wirkung bleibt, daß die erhöhten Preise der Baumwollwaren den einheimischen Verbrauch und damit schließlich auch die einheimische Baumwollindustrie in der Entwicklung hemmen. Für Länder mit einem großen Export von Baumwollfabrikaten scheidet ein Zoll auf Rohbaumwolle aus dem Kreis der Maßnahmen zur Förderung einer eigenen Baumwollproduktion von vornherein aus. Aber auch die direkte Subventionierung der Baumwollkulturen durch große Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln kann für die übrigen europäischen Staaten kaum vorbildlich sein. Nur der „aufgeklärte Absolutismus" ist zu einer solchen künstlichen Züchtung von Industrien und landwirtschaftlichen Kulturen aus einem zielbewußten und einheitlichen Willen heraus imstande. Dagegen kann allerdings das planmäßige Vorgehen der Russen mit Bewässerungsanlagen, Versuchspflanzungen usw. auch für die westlichen Nationen als Vorbild dienen.

**) Vergl. Karl Supf, Zur Baumwollfrage, Berlin 1900. Über die Arbeiten des Kolonialwirtschaftlichen Komitees berichten die fortlaufend erscheinenden Mitteilungen über dessen Verhandlungen, ferner die von dem Komitee herausgegebenen Spezialberichte: Baumwollexpedition nach Togo, Bericht 1901; Deutsch-koloniale Baumwollunternehmungen 1902/03, II. Bericht; Deutsch-koloniale Baumwollunternehmungen 1903/04, III. Bericht.

rung in der Kolonie Togo einen praktischen Versuch mit der Einführung der Baumkultur nach einem wohlvorbereiteten und systematischen Plane zu unternehmen. In England wurden die von einzelnen Handelskammern (vor allen von Oldham, Manchester und Liverpool) ausgehenden Bestrebungen im Mai 1902 in der „British Cotton Growing Association“*) zusammengefaßt. Im Januar 1903 gründeten die französischen Baumwollinteressenten nach dem deutschen und englischen Vorbild die „Association Cottonière Coloniale“**) und noch in demselben Jahre thaten sich die belgischen Interessenten gleichfalls zu einer „Association Cottonière“ zusammen.

Es ist natürlich, daß die einzelnen Vereinigungen ihr Augenmerk zunächst auf die für den Baumwollbau geeigneten Kolonien ihres Heimatlandes richteten; daß sie auf Grund der bisherigen Kenntnisse und Erfahrungen in eine Prüfung darüber eintraten, welcher Teil ihres Kolonialbesitzes für die Einführung einer leistungsfähigen Baumwollkultur den besten Erfolg verspreche.

Soviel bis jetzt feststeht, kommen in erster Linie in Betracht die westafrikanischen Kolonien Englands, Frankreichs und Deutschlands, in denen die klimatischen Verhältnisse, die Bodenbeschaffenheit und die Bevölkerung besonders günstige Vorbedingungen für den Baumwollanbau darstellen. Die Baumwolle ist seit den ältesten Zeiten in jenen Gebieten einheimisch, und zur Zeit der Baumwollnot wurden nicht unerhebliche Quantitäten von Baumwolle von dort exportiert. Die Baumwollausfuhr von Lagos allein betrug noch im Jahre 1870 etwa 1 Million lbs., hörte aber dann — ebenso wie die oben erwähnte Baumwollausfuhr aus Togo — infolge des Preisrückgangs so gut wie vollständig auf. Die einheimische Baumwolle ist allerdings überwiegend in einem mehr oder weniger verwilderten Zustand, aber es haben sich auch unter den einheimischen Arten Qualitäten gefunden, die der Durchschnittsqualität der amerikanischen Baumwolle überlegen sind, und vor allem hat es sich möglich gezeigt, durch Kreuzungen und rationelle Kulturmethoden ein Produkt zu gewinnen, das es mit dem amerikanischen durchaus aufnehmen kann.

Neben Westafrika scheinen vor allem Britisch- und Deutsch-Ostafrika sowie Britisch-Zentralafrika günstige Aussichten zu bieten, und zwar namentlich für die Produktion einer der ägyptischen Baumwolle nahe kommenden Qualität. Es wird namentlich in England viel bemerkt, daß — während bisher alle Versuche, die ägyptische Baumwolle in Amerika oder Indien zu naturalisieren, gescheitert sind — die ägyptische Baumwolle in Ostafrika ihre charakteristische und wertvolle Eigenschaft, den langen und seidenartigen Stapel, behält. Eine Baumwollprobe aus Deutsch-Ostafrika wurde von der Liverpooler Baumwollbörse als „the best Egyptian substitute ever produced“ bewertet.

Abgesehen von den beiden genannten Länderkomplexen, kommen für die Versuche mit Baumwollkulturen in dem großen „Cotton Belt“ natürlich noch zahlreiche andere

---

*) Die vollständigste Auskunft über die Arbeiten dieser Vereinigung ist enthalten in dem bereits mehrfach erwähnten Bericht von Hutton, abgedruckt in der „West African Mail“ vom 19. Februar 1904.

**) Vergl. den Bericht von Maigret in der „Revue des Cultures Coloniales“ vom 5. März 1904.

Gebiete in Betracht; für die Engländer vor allem Westindien, woher vor hundert Jahren England die Hälfte seines Bedarfs an Rohbaumwolle bezog; für Deutschland außerhalb seines eigenen Kolonialreichs vor allem gewisse Gebiete in Kleinasien, in denen wir heute schon größere wirtschaftliche Interessen haben.

Kurz, es ist ein gewaltiges und aussichtsvolles Feld, das der Tätigkeit der europäischen Baumwollvereinigungen offensteht. Aber auch darüber darf man sich wohl keinen Illusionen hingeben, daß es großer Aufwendungen sowie einer ausdauernden und planmäßigen Arbeit bedürfen wird, um dieses Feld für die europäische Baumwollindustrie nutzbar zu machen.

Das deutsche Kolonialwirtschaftliche Komitee darf stolz darauf sein, daß es nicht nur den Anstoß zu der wirksamen Organisation der kolonialen Baumwollkulturversuche gegeben hat, sondern daß es auch mit seiner Arbeitsmethode — namentlich in Westafrika — vorbildlich gewirkt hat. Dieses große Verdienst wird auch vom Auslande neidlos anerkannt. So hat Mr. Hutton in seinem mehrfach erwähnten Bericht ausgeführt:

„Der Goldküste benachbart ist die deutsche Kolonie Togo, die zwar nicht in das Bereich meines Themas fällt, die jedoch höchst interessant ist als das Gebiet, auf dem der erste Versuch, den Baumwollbau auf einer wissenschaftlichen Grundlage in Westafrika einzuführen, gemacht worden ist. Das deutsche Kolonialwirtschaftliche Komitee hat dort seine Arbeiten im Jahre 1901 begonnen, und hat — wie alles, was diese intelligente Nation tut — sein Unternehmen von vornherein auf eine gesunde und wissenschaftliche Grundlage gestellt. Es ist dort eine große erzieherische Arbeit geleistet worden, und es sind alle Arten von Versuchen ausgeführt worden, wie das Hybridisieren und Sterilisieren des Samens, Versuche mit künstlicher Befruchtung der Baumwolle, ferner Versuche mit Impfungen des Viehs gegen die Tsetsefliege usw. Das Komitee hat uns in der entgegenkommendsten Weise die Ergebnisse seiner Erfahrungen zur Verfügung gestellt, nicht nur in Westafrika, sondern auch in Ostafrika und anderwärts, und ich freue mich sagen zu können, daß zwischen dieser wichtigen Vereinigung und der britischen Cotton Growing Association die besten Beziehungen bestehen, und daß auf beiden Seiten anerkannt wird, daß England und Deutschland bei dem gegenwärtigen Wellengang in demselben Boote sitzen und sich gegenseitig helfen müssen."

Das System, nach welchem das Kolonialwirtschaftliche Komitee bisher in Togo gearbeitet hat und das in seinen wesentlichen Zügen von den Engländern und Franzosen in ihren westafrikanischen Besitzungen adoptiert worden ist, geht darauf hinaus, den Baumwollanbau als Eingeborenenkultur, d. h. als Kleinkultur der ackerbautreibenden Eingeborenen, einzuführen, und zwar unter Zuhilfenahme amerikanischer Neger, die theoretisch und praktisch in der Baumwollkultur ausgebildet sind. Einige solche Baumwollexperten sowie die notwendige maschinelle Ausrüstung wurden von dem unter der Leitung des bekannten Booker Washington stehenden Tuskegee Normal and Industrial Institute in Alabama beschafft.

Im November 1900 trat die erste Baumwollexpedition des Kolonialwirtschaftlichen Komitees ihre Ausreise nach Togo an. Ihre Aufgabe war eine vorbereitende; sie sollte die Möglichkeit einer rationellen Baumwollkultur als Eingeborenen-

kultur in Togo festellen und gegebenenfalls die Marktfähigkeit des Produkts für die deutsche Industrie nachweisen. Die Aufgabe wurde gelöst durch die Errichtung einer Versuchs- und Lehrstation in Tove, im Zentrum des für den Baumwollanbau in Betracht kommenden Gebiets, und durch die Errichtung einer Anzahl von kleineren Versuchsfarmen bei den einzelnen Regierungsstationen, deren Leiter angewiesen waren, den Bestrebungen der Expedition jede mögliche Förderung angedeihen zu lassen. Die Pflanzung in Tove stellte in zahlreichen Versuchen die günstigste Pflanzzeit fest und ermittelte die für den Anbau sich am besten eignenden Varietäten; sie zog ferner Eingeborene aus den verschiedensten Teilen der Kolonie heran, um sie in der Anwendung rationeller Kulturmethoden, im Gebrauch von Pflug, Ginmaschine und Presse usw. zu unterweisen. Auf Grund der Erfahrungen der Versuchspflanzung in Verbindung mit denjenigen der Stationsfarmen konnte das Komitee die Ergebnisse des ersten Versuchsjahres (1901) dahin zusammenfassen, daß das für den Baumwollanbau geeignete Areal der Kolonie Togo an Ausdehnung ungefähr dem Baumwollareal Ägyptens entspreche; daß die klimatischen und Bodenverhältnisse für die Baumwolle günstig seien; daß die erzielte Baumwolle in ihrer Qualität mindestens der Marke middling american gleich, in ihrer Ausgiebigkeit jedoch noch verbesserungsfähig sei; daß die verhältnismäßig dichte Bevölkerung zur Aufnahme der Baumwollkultur sich hinreichend willig und intelligent zeige; daß schließlich die Rentabilität der Baumwollkultur als Eingeborenenkultur gesichert erscheine, sobald eine Verbilligung des Transports, insbesondere durch den Bau einer Eisenbahn von der Küste nach dem Hinterlande, erreicht sei.

Auf dieser im ersten Versuchsjahr gewonnenen Grundlage ist seither mit wachsendem Erfolg weiter gearbeitet worden. Vor allem ist das Komitee dazu übergegangen, an einzelnen Plätzen schwarze amerikanische Baumwollfarmer als Lehrmeister anzusiedeln und eine Reihe von Stationen zu errichten, die mit Ginmaschinen und Baumwollpressen ausgestattet sind, die gleichzeitig die von den Eingeborenen produzierte Baumwolle zu bestimmten Preisen aufkaufen und die ferner die Eingeborenen mit dem geeigneten Saatgut versehen. Neben der Versuchspflanzung in Tove ist im Atakpamebezirk eine Baumwollschule für Eingeborene errichtet worden, die unter der Leitung dreier farbiger Amerikaner steht. Diese Organisation, welche den Eingeborenen vor allem den Absatz ihres Erzeugnisses außerordentlich erleichtert und ihnen damit ein erhöhtes Interesse am Baumwollbau gibt, hat ihre Spitze erhalten in der im Jahre 1903 eingerichteten Baumwollinspektion, deren Leitung einem erprobten deutsch-amerikanischen Baumwollfarmer anvertraut ist und der außerdem ein in Westafrika erfahrener Kaufmann und ein Maschinenmeister angehören. Die Mitglieder der Inspektion bereisen während der Pflanzungs- und Ernteperiode das ganze Baumwollgebiet, um den Pflanzern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Sie überwachen ferner die Versuchsstation, die Baumwollschule, die Aufkaufs- und Ginstationen.

Der Erfolg der bisherigen Tätigkeit ist eine Verbilligung des Ginnens und — durch eine vorteilhaftere Pressung — auch des Transports, ferner eine Steigerung der Ausgiebigkeit der Baumwolle, eine fortschreitende Verbesserung der Qualität und eine erhebliche Vergrößerung der Anbaufläche und der Erntemenge. Kreuzungsversuche amerikanischer mit einheimischer Saat haben für die Togo-Baumwolle als bisher höchste

Taxe ergeben: „fully good middling, etwa 30 mm Stapel, Wert am 25. Februar 1904 75 Pfennig pro ½ kg." Der Ernteertrag des ersten Versuchsjahres hat 25 000 Pfund entkernte Baumwolle ergeben, die Ernte des zweiten Versuchsjahres stellte sich auf 50 000 Pfund, 1903 wurden 100 000 Pfund erzielt, die jetzt hereinkommende Ernte von 1904 wird auf 200 000 Pfund geschätzt, und in diesem Jahre ist es gelungen, die Anbaufläche auf das Fünffache zu vermehren, so daß für 1905 eine Ernte von etwa 1 Million Pfund erwartet werden kann. Auch diese letztere Menge ist, absolut genommen, noch verschwindend klein, aber die rasche und progressive Zunahme der Produktion berechtigt zu guten Erwartungen für die Zukunft.

Am 24. März 1902 tagte in Berlin eine von der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts einberufene Kommission von Sachverständigen und Interessenten auf dem Gebiet des Baumwollanbaus, des Baumwollhandels und der Baumwollindustrie. Auf Grund der Ergebnisse und Beschlüsse dieser Konferenz hat das Kolonialwirtschaftliche Komitee seine Arbeiten noch im Jahre 1902 auch auf Deutsch-Ostafrika ausgedehnt. In dieser Kolonie bewegen sich die Arbeiten des Komitees zum Teil auf einer anderen Basis als in Togo. Der Stand der Bevölkerung läßt dort von der Baumwollkultur in der Form eines selbständigen Kleinbetriebs der Eingeborenen, wie er in Togo so gute Erfolge verspricht, für die nächste Zeit noch nicht allzuviel erwarten. Günstigere Aussichten bieten hier die mehr nach Art von Plantagen betriebenen, von Europäern geleiteten und mit farbigen Arbeitern wirtschaftenden Versuchspflanzungen, wie sie sowohl von einzelnen europäischen Farmern als auch von Kommunen und Missionen eingerichtet worden sind. Frühere Versuche dieser Art sind großenteils an dem Mangel eines systematischen Vorgehens und einer planmäßigen Zusammenfassung und Sichtung der gemachten Erfahrungen gescheitert. Das Kolonialwirtschaftliche Komitee hat im Jahre 1903 auch hier eine Baumwollinspektion eingerichtet, die ebenso wie in Togo von einem deutsch-amerikanischen Baumwollfarmer geleitet wird und der außerdem ein landwirtschaftlicher Assistent und ein Maschinentechniker zugeteilt sind. Die Inspektion hat die Aufgabe, den einzelnen Pflanzungen mit sachverständigem Rat zur Seite zu stehen und deren Erfahrungen zu verwerten. Außerdem unterstützt das Komitee die Baumwollfarmer durch die Gewährung von Anbauprämien, durch die unentgeltliche Überlassung von Saatgut und Lieferung von Ginmaschinen und Baumwollpressen; ferner dadurch, daß es den Pflanzern jede Menge Baumwolle zu bestimmten Preisen abnimmt. Zur Zeit wird in der Kolonie ein Zentralginstation mit Dampfbetrieb errichtet. Außerdem sind bei den verschiedenen Pflanzungen bereits 26 Ginmaschinen und 23 Pressen im Betrieb. Insgesammt sind in den Küstenbezirken über 2000 ha bereits mit Baumwolle bestellt. Das Komitee bereitet eine Baumwollkultur großen Stils in Rufiyi-Delta vor, wo nach dem Urteil der Sachverständigen allein etwa 700 000 ha vorzügliches Baumwollland zur Verfügung stehen sollen. Auch hier wird ein Deutsch-Amerikaner, der bisher im Dienste der Regierung der Vereinigten Staaten eine Baumwollversuchs- und Lehrstation in Texas geleitet hat, mit der Durchführung der Aufgabe betraut werden. Das Komitee verwirklicht also, soweit die Leitung seiner Versuche in Betracht kommt, mit der Heranziehung deutsch-amerikanischer Sachverständigen den Gedanken, den Fürst Bismarck schon im

Jahre 1889, als er der kolonialen Baumwollkultur seine Aufmerksamkeit zuwendete, sofort als den richtigen erfaßt und ausgesprochen hat.

Es sei wiederholt, daß die Unternehmungen des Kolonialwirtschaftlichen Komitees aus privater Initiative hervorgegangen und bisher in der Hauptsache mit Geldmitteln, die von den beteiligten Interessenten und Interessentenvereinigungen im Wege freiwilliger Beiträge aufgebracht wurden, zur Durchführung gelangt sind. Das Komitee hat dadurch eine Unterstützung erfahren, daß ihm aus der „Wohlfahrtslotterie zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete" für seine Baumwollunternehmungen erhebliche Beträge zugewiesen worden sind. Im ganzen beziffern sich die von dem Komitee für seine Baumwollunternehmungen aufgebrachten Mittel bisher auf etwa 700 000 Mark. Wir bleiben mit diesen Beträgen allerdings noch weit hinter England zurück, wo für die Zwecke der Cotton Growing Association vor einigen Monaten bereits 100 000 Pfd. Sterl. = 2 Millionen Mark gezeichnet waren und wo man das Kapital dieser Gesellschaft auf 10 Millionen Mark bringen zu können hofft. Immerhin ist es das erste Mal, daß in Deutschland für einen kolonial-wirtschaftlichen Zweck eine solche Summe aus freiwilligen Beiträgen aufgebracht worden ist.

Die Kolonialverwaltung hat den Bestrebungen des Kolonialwirtschaftlichen Komitees jede mögliche Förderung zuteil werden lassen. Überall arbeiten die Bezirksamtmänner und Stationsleiter Hand in Hand mit den Organen des Komitees. Soweit es die in den Kolonialetats zur Verfügung gestellten Mittel zulassen, wird der Baumwollbau auch durch eine finanzielle Unterstützung von seiten der Regierung gefördert. So wertvoll jedoch diese staatlichen Unterstützungen sind, die Hauptaufgaben des Staates bei den kolonialen Baumwollunternehmungen liegen auf einem anderen, breiteren Felde. Die Quintessenz einer jeden auf wirtschaftliche Ergebnisse gerichteten Kolonialpolitik ist, daß der Staat durch seine Tätigkeit und seine Aufwendungen den Rahmen schafft, innerhalb dessen die private Initiative sich erfolgreich betätigen kann; wo überhaupt die natürlichen Voraussetzungen gegeben sind für eine günstige wirtschaftliche Entwicklung, da wird im Laufe der Zeit die Prosperität der privaten Unternehmungen bewirken, daß dem Mutterlande seine Aufwendungen auch rein finanziell — ungerechnet alle die indirekten wirtschaftlichen Vorteile — wieder ersetzt werden. Das gilt insbesondere von der Schaffung leistungsfähiger und billiger Verkehrswege, von deren Vorhandensein in Kolonialgebieten meist die Möglichkeit eines rentabeln Wirtschaftsbetriebs in allererster Reihe abhängt. Die Größe der erforderlichen Aufwendungen und die Unsicherheit über den Zeitpunkt des Eintritts einer privatwirtschaftlichen Rentabilität machen den Bau von kolonialen Eisenbahnen für private Unternehmer in der Regel unmöglich. Hier muß der Staat eintreten, der mit größeren Zeiträumen zu rechnen hat als die einzelnen Individuen und dessen Pflicht es ist, in der Gegenwart diejenigen Opfer zu bringen, welche dazu beitragen können, seine eigene Zukunft sicher zu stellen.

Die Togo-Inlandbahn und die ostafrikanische Eisenbahn Daressalam—Mrogoro haben aus diesem Gesichtspunkt heraus für die Baumwollunternehmungen in den beiden Schutzgebieten eine ganz besondere Bedeutung.

Wie nun auch die bis jetzt vorliegenden bescheidenen Anfänge mit unserer kolonialen Baumwollkultur sich gestalten mögen, zwei Gewinne können heute schon verzeichnet werden.

Der eine Gewinn ist, daß es zum ersten Male an einem ganz besonders wichtigen Einzelfall einem großen Teil der deutschen Industrie und des deutschen Handels zum Bewußtsein gekommen ist, wie es unter Umständen für die Sicherung unserer heimischen Volkswirtschaft notwendig werden kann, auf die natürlichen Hilfsquellen unserer Kolonien zurückzugreifen, und daß zum ersten Male ein großer Teil der deutschen Industrie und des deutschen Handels sich zu einem einheitlichen Vorgehen, das die Nutzbarmachung unserer kolonialen Hilfsquellen bezweckt, zusammengeschlossen hat. Wenn die Führer einer gewissen parlamentarischen Partei, die unserer Kolonialpolitik ein prinzipielles Nein entgegensetzen, genauer nachprüfen, dann werden sie vielleicht finden, daß Leute mit gewichtigen wirtschaftlichen Namen aus ihren eigenen Reihen sich dem kolonialen Baumwollunternehmen und den Petitionen an den Reichstag um Bewilligung der beiden Kolonialbahnen angeschlossen haben. Nur zur Charakterisierung der Stimmung sei erwähnt, daß sogar der „Vorwärts" am 16. Oktober 1903 schrieb: „Wir sind durchaus Gegner der Kolonialpolitik, stehen aber den in Afrika betriebenen Versuchen, dort die Baumwollkultur einzuführen und auszudehnen, sympathisch gegenüber. Das Baumwollmonopol, das die Vereinigten Staaten von Amerika immer noch besitzen, führt dort in jedem Jahre zur Bildung von Spekulationsringen und schamlosen Preistreibereien, welche fast regelmäßig anhaltende Störungen in der englischen, deutschen und französischen Baumwollindustrie nach sich ziehen . . . Könnte dieses Monopol Amerikas und damit der dortigen Baumwollkönige durchbrochen werden, so würde das für die gesammte Baumwollindustrie ein großer Vorteil sein."

Der zweite Gewinn ist, daß die Leitung und die bisherigen Erfolge der deutschen Baumwollunternehmung die Aussicht eröffnen, daß die wirtschaftliche Energie in Verbindung mit der wissenschaftlichen Gründlichkeit — die Eigenschaften, denen das neue Deutschland seinen großen wirtschaftlichen Aufschwung verdankt — auch auf kolonialem Felde schließlich sich durchsetzen werden. Jedenfalls hat Deutschland in seinem Baumwollunternehmen zum ersten Male auf kolonialem Gebiete bahnbrechend und vorbildlich auch für die größeren und älteren Kolonialmächte gewirkt.

Anhang.

Tabelle I.

Baumwollproduktion der Welt im Jahre 1902/03.

Nach den neuesten Aufstellungen des Agricultural Department der Vereinigten Staaten.)

Länder:	Ernte in Ballen:
Vereinigte Staaten	10 630 945
Ostindien	2 687 813
Ägypten	1 163 862
Brasilien	346 700
Asiatisches Rußland	353 681
Mexiko	124 328
Japan	120 566
Asiatische Türkei	80 200
Persien	32 800
Peru	13 111
Zusammen einschl. anderer Länder	15 579 765

Tabelle II.

Zahl der Baumwollspindeln in den einzelnen Ländern.

(Nach den Angaben des United States Department of Commerce and Labor.)

Länder	1903	1902	1901	1900	1899
Großbritannien	47 200 000	47 000 000	46 100 000	45 600 000	45 400 500
Europäischer Kontinent	34 000 000	33 900 000	33 359 000	33 000 000	32 500 000
Summe für Europa	81 200 000	80 900 000	79 459 000	78 600 000	77 900 500
Verein. Staaten: Norden	15 200 000	15 150 000	15 050 000	14 590 000	14 290 000
Süden	7 039 633	6 408 974	5 819 835	4 540 515	3 987 735
Summe für Verein. Staaten	22 239 633	21 558 974	20 869 835	19 130 515	18 277 735
Ostindien	5 100 000	5 006 965	5 006 936	4 945 783	4 728 333
Japan	1 450 000	1 400 000	1 250 000	1 220 975	1 187 159
China	600 000	600 000	600 000	600 000	600 000
Kanada	700 000	690 000	680 000	670 000	618 212
Mexiko	500 000	500 000	500 000	500 000	491 000
Gesamtsumme für die Erde	111 789 633	110 655 939	108 756 771	105 667 273	103 822 439

Tabelle III.

Baumwollverbrauch in den einzelnen Ländern (in Ballen zu 500 lbs.).

(Nach derselben Quelle wie Tabelle II.)

Länder	1902/03	1901/02	1900/01	1899/1900	1898/99
Großbritannien	3 200 000	3 255 000	3 269 000	3 334 000	3 519 000
Europäischer Kontinent	5 096 000	4 836 000	4 576 000	4 576 000	4 784 000
Summe für Europa	8 296 000	8 091 000	7 845 000	7 910 000	8 303 000
Verein. Staaten: Norden	2 048 000	2 207 000	2 150 000	2 356 000	2 244 000
Süden	1 967 000	1 820 000	1 577 000	1 500 000	1 309 000
Summe für Verein. Staaten	4 015 000	4 037 000	3 727 000	3 856 000	3 553 000
Ostindien	1 400 000	1 384 000	1 060 000	1 139 000	1 314 000
Japan	439 000	726 000	632 000	711 000	703 000
Andere Länder	202 000	179 000	152 000	157 000	142 000
Gesamtsumme für die Erde	14 352 000	14 415 000	13 416 000	13 773 000	14 015 000

Gedruckt in der Königl. Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12, Kochstr. 68—71.

Weltwirtschaftliches Archiv Köln

Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv